

Dankbarkeit Ausdruck durch ein Begrüßungs-Telegramm an den Grafen Zeppelin, auf das aus Friedrichshafen folgende telegraphische Antwort einging: „Ihnen und der dortigen Bürgerschaft herzlichsten Dank für freundlich übermittelte Grüße und Wünsche. Graf Zeppelin.“

### Die Fahrt von Chemnitz nach Gotha.

über die wir gleichfalls bereits gestern einige Einzelheiten mitteilten, stand unter dem Einflusse eines böigen starken Nordwestwindes, der selbstverständlich außerordentlich hemmend auf die Schnelligkeit des Luftschiffes einwirkte. Im Laufe des Tages verstärkte sich der Wind bis zum Sturm, sodass die Rückfahrt mit 6 1/2 Stunden mehr als das Doppelte der Zeit der Hinfahrt in Anspruch nahm. Vereinzelt Korrespondenten fanden leichtgläubige Redakteure, die ihre Meldungen von Zwischenlandungen bei Wittgensdorf, Roda, Jena und anderwärts neugierig abdrucken: es sei, wie gleichfalls schon gestern gemeldet, im vorhinein berichtet, daß die „Viktoria Luise“ nirgends eine Landung vorgenommen hat, daß sie vielmehr den Kampf mit Wind und Wetter trefflich bestand, wenn sie auch einige Male in den stürmischen Höhen hart zu arbeiten hatte, um vorwärts zu kommen und vom Kurse nicht abgetrieben zu werden. Wie wir am gestrigen zeitigen Abend noch durch Auszug aus unserem Redaktionslokale weiteren Kreisen zur Kenntnis bringen, ist sie 4,35 vorder Halle in Gotha glatt gelandet und war 4,45 glücklich in dieser gelandet.

Ueber den Verlauf der Fahrt macht uns ein Teilnehmer folgende dankenswerte Mitteilungen: Die Fahrt, die nahezu sieben Stunden in Anspruch nahm, hat wohl in allen Fahrstufen unvergleichliche Eindrücke hinterlassen. Gerade dadurch, daß sie nicht ganz glatt von Station ging, daß ein scharfer Westwind dem Luftschiff von vorn entgegenstand und Regenböden mit Sonnenschein wechselten, bot sie so reichliche Verschiedenheit, daß wohl Jedermann nur mit vollster Befriedigung auf sie zurückblicken wird. Auch bei dem stärksten Sturm beschlich niemanden ein Gefühl der Angst; man sieht sich in dem Riesenschiff unter dem Schutze der Gaszelle so sicher, daß der Bedanke an irgendwelche Gefahr gar nicht Platz greift. Die Fahrt muß unter allen Umständen gelingen: dies Gefühl prägt sich jedem unaussprechlich ein und hält durch bis zum Schluß der Fahrt und zur Landung. Wir verließen Chemnitz 9,55 Uhr vormittags mit nur sechs Passagieren, obwohl sich zwölf zur Mitfahrt gemeldet hatten. Da die Führer des Schiffes aber infolge des böigen Windes mit einer Fahrtdauer von fünf bis sechs Stunden rechneten und demgemäß mehr Benzin mitgeführt werden mußte, so war die Fahrleitung gezwungen, fünf Herren und eine Dame zurückzulassen. Die Teilnehmer der Fahrt waren die Herren Otto Gaisig aus Buenos Aires, C. M. Gruber aus Hohenstein-Ernstthal, Max Hiescher aus Chemnitz, Max Hoppen aus Chemnitz, Paul Meyer aus Chemnitz und Louis Schille-Garman aus Chemnitz. Das Schiff schlug, nachdem es rasch Chemnitz überflogen hatte, zunächst eine genau nordwestliche Richtung ein, ließ Borna, Aßersdorf, Hartmannsdorf und Mühlau nördlich und erreichte 10,30 Uhr Penig. 10,38 wurde südlich von Penig die Mulde passiert und dann ging es in flatter Fahrt durch das reichaltenburgische Land an Flemmingen und Lohm a vorbei zwischen Nobitz und Stünzgen hindurch nach Altenburg, das wir 11,20 Uhr erreichten. Der Wind war allmählich immer stärker geworden und die Motore mußten mit aller Kraft arbeiten, um den Widerstand der Luft zu brechen. Das Schiff schlug jetzt einen direkt westlichen Kurs ein. In langsamer Fahrt erreichten wir Kottitz, Voigtshausen und Groß-Aga und kamen 12,30 Uhr nach Erfurt an der Elster. Wir hatten, um die etwa 35 Kilometer betragende Entfernung zu durchfahren, eine Stunde und zehn Minuten gebraucht, ein Beweis dafür, wie stark die Triebkraft des Schiffes durch den Wind gehindert wurde. Wir bogen nunmehr in das Eisenberger Tal, kamen 12,45 Uhr nach Eisenberg und hielten jetzt auf Jena zu. Obwohl unser Führer nach Möglichkeit den anliegenden, gewittercharakter tragenden Regenböden nach Norden auswich, kamen wir kurz hinter Eisenberg in ein derartig schweres Wetter, daß die „Viktoria Luise“ nicht mehr vom Fleck zu kommen vermochte. Der Sturm erreichte eine Stärke von 20 Metern in der Sekunde, das Schiff schwebte auf und nieder und den braven Landseuten auf den Feldern, die unsern Kampf beobachteten, mögen vielleicht bängliche Gefühle aufgefliegen sein. Aber das Wetter tobte sich aus und bald ging es wieder mit Vollkraft voraus. 1,30 Uhr überflogen wir nördlich von Jena bei Kunzig die Saale und nahmen dann abermals eine nordwestliche Richtung, um bei Sulzbach südlich von Apolda den nördlichsten Punkt zu erreichen. Um 3 Uhr erschienen wir über Weimar und 3,45 Uhr über Erfurt. Von hier bogen wir nach Sönderhausen, überflogen in der Nähe von Reudietendorf die Bahnlinie und umfuhren dann südlich den Seeburg, um 4,35 Uhr vor der Landungshalle in Gotha niederzugesinken. Rasch war die „Viktoria Luise“ an den Schienen befestigt und 4,45 Uhr entfielen wir in der Halle der Passagiergondel. Die demütigste Fahrt war für uns vorüber. Unsere tapferen Führer, denen unser Schicksal und das des Luftschiffes anvertraut war, werden immerhin froh gewesen sein, als sie den schützenden Hafen erreicht hatten. Rechneten sie doch schon mit der Möglichkeit, in Gotha das Schiff nicht in der Halle, die nicht drehbar ist, bergen zu können und somit, nach Auslegung der Passagiere, die Fahrt nach Frankfurt a. M. fortsetzen zu müssen. Trotz der widerstrebenden Elemente war diese letzte Eventualität nicht notwendig: die „Viktoria Luise“ ruht heute sicher in der Halle, um in den nächsten Tagen die Fahrt nach Kassel, Frankfurt und Baden-Baden anzutreten, wo sie weitere Passagierfahrten unternommen wird. Charakteristisch für die Schwierigkeit der Rückfahrt ist die Tatsache, daß das Schiff, das sich während der Hinfahrt nach Chemnitz durchschnittlich in 400 bis 500 Meter Seehöhe bewegte, also fast stets die

Höhe von 150–200 Meter über der Erde innehielt, auf der Rückfahrt gezwungen war, zwischen 200 bis 800 Meter Seehöhe zu fahren, also bald der Erde auf wenige Meter nahe kam, bald wieder in jämliche Höhen aufsteigen mußte.

Der oben geschilderte Kampf mit den Elementen liegt wohl einer Meldung aus Jena zu Grunde, die „Wolffs Bureau“ wie folgt weitergibt und die wir zur Veranschaulichung unseres Berichtes noch mitteilen wollen: „Das Luftschiff „Viktoria Luise“ hatte bei Jiserstedt einen schweren Kampf gegen die Elemente zu bestehen. Immer wieder wurde es von der Gewalt des Sturmes zurückgetrieben, und wohl eine halbe Stunde währte das Ringen mit Wind und Regen. Einmal näherte sich das Luftschiff auf etwa 15 Meter dem Erdboden. Aus der Gondel gegebene Signale wurden dahin gedeutet, daß man zu landen beabsichtige. Gleich darauf ließ aber der Sturm nach und das Luftschiff stieg wieder höher und war nun bald den Blicken der Bewohner entschwunden, die wegen seines Schicksals in größter Sorge waren und sich zur Hilfeleistung bereitgehalten hatten.“

§§ Langenchursdorf, 21. Aug. Da unser Ort an der Luftlinie Limbach-Gotha liegt, hoffte man den Zeppelinkreuzer wenigstens auf seiner Heimfahrt hier in nächster Nähe beschauen zu können. Zwar erfüllte sich diese Hoffnung nicht, doch bot sich den Bewohnern des Tales trotzdem ein interessantes Schauspiel, hinreichend, um sich ein Bild von der Größe dieser bedeutungsvollen Errungenschaft der deutschen Technik machen zu können. Bereits kurz nach 9 Uhr wurde der Luftkreuzer „Viktoria Luise“ rechts und links der Langenberger Höhe gesichtet, doch nur wenige Minuten lang. 11 Uhr tauchte er, anfangs einer Wolke ähnelnd, abermals auf, hinter den Höhen zwischen Langenchursdorf und Bräunsdorf hervorkommend. Und nun war das stolze Schiff 1/2 Stunde von den Höhen aus ununterbrochen mit unbewaffneten Augen deutlich zu sehen. In ruhiger, vom herrschenden Winde unbeeinträchtigt, bewegte es sich von Limbach über Penig nach Altenburg zu. Prächtig schaute es sich an, wie es so dahin segelte, wie sich die Spitze hob und senkte, wie es auf und abstieg, und wie der Sonnenschein den langen Schiffkörper ab und zu silbern überzog. Um 11 Uhr stand der „Zeppelin“ noch hoch über dem Horizonte, vermittels in der Richtung Altenburg. Da zog ein Regenwetter heran. Er verblaßte nach und nach, und in wenigen Sekunden beendete ein natürlicher Vorhang das erhabene Schauspiel.

### Was kostet eine Landungsfahrt des Luftschiffes „Viktoria Luise“?

Anlässlich der gestern stattgefundenen Fahrt des Luftschiffes „Viktoria Luise“ von Gotha nach Chemnitz dürfte es interessieren, einmal etwas über den Kostenpunkt einer solchen Fahrt zu erfahren. Der Besitzer von Park Meusdorf bei Leipzig hatte sich für vergangene Sonntag anlässlich der Fahrt des Luftschiffes „Viktoria Luise“ von Gotha nach Dresden mit der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft in Verbindung gesetzt, damit das Luftschiff eine Landungsfahrt nach dem Park Meusdorf unternähme. Die Leitung der Luftschiffgesellschaft sagte auch nach Bestätigung der Landungsstelle zu und der Wirt des Parkes Meusdorf Herr Julius Gutherdt mußte sich verpflichten, eine Entschädigung von 4800 Mk. zu hinterlegen, außerdem behielt die Gesellschaft sich vor, von dem Eintrittsgeld die Hälfte zu erhalten. Trotzdem sich Herr Gutherdt zur Zahlung dieses Betrages verpflichtete, erschien die „Viktoria Luise“ nicht. Herr Gutherdt hatte schon alle Arbeiten zum Erscheinen des Luftschiffes getroffen, weshalb er jetzt eine Entschädigungsklage gegen die Luftschiffgesellschaft beim Gericht eingereicht hat. Kontraktlich konnte ja Herr Gutherdt das Fahrgehalt für die eventuell aufzunehmenden Fahrgele einstecken — das sollte von Leipzig bis Gotha 200 Mk. betragen —, doch sieht man immerhin, daß eine Landungsfahrt dieses Luftschiffes kein billiges Vergnügen ist.

### Neuestes vom Tage.

\* Ein bankrotter Prinz. Ueber das Vermögen des Grafen Karl von Ostheim in London ist Konkurs eröffnet worden. Die erste Prüfung der Forderungen fand bereits statt. Graf Ostheim war vor seiner morgantischen Verheiratung im Jahre 1909 Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Herzog zu Sachsen. Der Konkurs über das Vermögen des Prinzen wurde auf Antrag eines Geldverleihers verhängt, dem er, wie es heißt, etwa 20 000 Mark schuldet. Die weitere Prüfung der angemeldeten Forderungen ist bis zum 22. Oktober verschoben worden.

\* Zum Tode des Generals Booth. Wie bereits gemeldet, ist General Booth, der Gründer der Seilsarmee, im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war 48 Stunden lang bewusstlos und ging in diesem Zustande ins Jenseits hinüber. William Booth wurde 1829 als der Sohn eines Bauunternehmers in Nottingham geboren. Sein Vater starb früh und ließ die Familie in keineswegs günstigen Verhältnissen zurück. Nach seinem Tode trat Booth aus der Kirche von England in die Methodistische Kirche über und wurde im Alter von 23 Jahren als Geistlicher in einer Kirche in Clapham angestellt. Im Jahre 1858 heiratete er Katharine Mumford, die mit ihm auf verschiedenen Missionen tätig war und eine ungewöhnliche Rednergabe besaß. Der 2. Juli 1865 kam als der Tag der Gründung der Seilsarmee gelten. An diesem Tage zogen William und Katharine Booth zum erstenmal im Ostende von London gegen die Ausschwei-

lungen der Großstadt zu Felde. Während die Befehrlin und Gläubigen in der Scheune, die als Versammlungsort diente, „Galleluja“ riefen, höhnte draußen der trunksüchtige und knallte Feuerwerk los, um den Gottesdienst zu stören.

\* Ein „liebenswürdiger Erfinder“. Vor dem New Yorker Gerichtshof hatte sich der Universitätsprofessor Andrew wegen Mißhandlung seiner Frau zu verantworten. Professor Andrew beschäftigte sich seit einiger Zeit mit der Erfindung von Maschinen, die die Ersparnis von Zeit und Geld in besonderem Maße ermöglichen sollten. Seine letzte Erfindung war eine Prügelmaschine. Dieser sinnreiche Apparat bestand aus Aluminium und Bambusstangen, die umwickelt waren, um die Härte der Schläge abzumildern. Die Maschine konnte in der Minute ungefähr 35 Schläge erteilen, konnte aber je nach Belieben ihre Schnelligkeit erhöhen oder vermindern. So weit wäre ja alles in Ordnung gewesen, doch begnügte sich der erfinderische Professor nicht damit, mit seiner neuesten Erfindung seine Kinder zu verprügeln, sondern er ließ die Maschine auch auf dem Rücken seiner Frau tanzen. Diese hat sich dadurch veranlaßt gefühlt, beim Gericht gegen ihren Ehemann zu klagen. Der „zärtliche“ Gatte wurde zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

\* Aus dem Luftballon gestürzt. Man schreibt aus Sebastopol, 21. August: Ein Militärballon mit drei Offizieren wurde vom Winde auf das Meer abgetrieben. Als der Ballon, dem ein Torpedoboot zur Hilfe nachgegangen war, niederging, fiel einer der Luftschiffer, Leutnant Kuslow, ins Meer und ertrank. Ein Matrose, der ihn retten wollte, ertrank ebenfalls. Die übrigen Balloninsassen wurden durch das Torpedoboot gerettet.

\* Ein teurer Firt. Ein Pariser Ingenieur, dessen Familie sich zurzeit in einem Seebade befindet, hatte eine Promenade an den Ufern der Seine gemacht. In Saint Cloud lernte er zwei junge, liebenswürdige Damen kennen. Der angenehme Tag endete mit einer Flasche Champagner im Heim des Ingenieurs. Als dieser am anderen Morgen erwachte, machte er die Entdeckung, daß gleichzeitig mit den Schönen eine in seinem Schreibtisch eingeschlossene Summe von 49 000 Frank in Gold und Banknoten verschwunden war.

\* Die spurlos verschwundene Mona Lisa. Heute ist ein Jahr verflossen, seit aus dem Louvre zu Paris Leonardo da Vincis Meisterwerk, seine Gioconda, gestohlen wurde. Aus diesem Anlaß hat der am 22. August v. J. zur Erforschung der Urheber des Giocondadiebstahls bestellte Untersuchungsrichter den Berichterstatter erklärt: Trotz unsagbarer Mühen der Polizei und der dankenswerten Unterstützung der französischen und auswärtigen Presse ist das Ergebnis dieser vereinten Bestrebungen gleich absolut Null. — Vielleicht beginnt das zweite Jahr unter glücklicheren Auspizien.

\* Attentat. Im Pionierbataillon von Warschau, das sein Sommerlager bei Warschau in dem Dorf Pomonski bezogen hat, schoß ein vor Gericht gestellter Soldat aus Mache auf den Bataillonskommandeur Fürstin Zumanow und vermundete ihn an der Lunge. Die Fürstin und der Wache, die zu Hilfe eilten, wurden gleichfalls schwer verwundet. Soldaten und Offiziere töreten endlich den Täter mit Revolverkugeln.

\* Tragisches Ende eines Wettlaufs. Beim Wettlaufen, das vom militärischen Vorunterricht in Muttentz, Kanton Basel, veranstaltet wurde, sprang der 18-jährige Hugo Meiner einem daherkommenden Landwirt in den eisernen Feldbrecher, den dieser auf der Schulter trug. Der Anprall war so heftig, daß der Träger des Reagens zu Boden geworfen und erheblich verletzt wurde. Dem Landwirt drangen die eisernen Rechenzähne durch die Augenhöhlen ins Gehirn, so daß er bald darauf starb.

\* Die Schreckensstat des Viggamitten Murray. Die Tragödie von Cathbourne, die, wie in unserer Mittwoch-Nummer berichtet, fünf Menschenleben forderte und anfangs das Werk eines Verrückten zu sein schien, läßt sich rasch als ein wohlüberlegter Plan des Mörders Robert Hids Murray auf, sich allen Folgen seines polganen Verhältnisses mit zwei Schwestern Edith und Florence zu entziehen. Schon am Sonnabend hatte er Edith und ihr Kind ermordet und die Leichen in einem Zimmer des oberen Stockwerks eingeschlossen. Alsdann brachte er die ältere Schwester Florence in das Haus, die natürlich von der Ermordung Ediths und ihres Kindes keine Ahnung hatte. Er warnte Florence, das abgeschlossene Zimmer zu öffnen, in dem die Leichen lagen, indem er vorgab, daß sich der Hauswirt diesen Raum vorbehalten habe. Er kaufte eine Kanne Benzin, um das Haus in Brand zu stecken und alle Spuren, die zur Identifizierung seiner Opfer führen könnten, zu vernichten. In der Nacht auf Montag ermordete er die beiden Kinder von Florence und trug die Leichen in das Zimmer, wo bereits die anderen Opfer lagen, die er mit dem Benzin begossen hatte. Murray kam in das untere Stockwerk zurück und feuerte zwei Schüsse auf Florence ab. Diese stürzte bewußtlos zu Boden, und Murray traf seine Vorbereitungen, um auch sie den Opfern im oberen Stockwerk zuzugesellen und durch Brandstiftung alle Spuren seines blutigen Werkes zu vernichten. Während er so beschäftigt war, kam Florence wieder zum Bewußtsein und lief schreiend auf die Straße. Wie sie und andere Augenzeugen erklärten, hatte Murray um diese Zeit das Haus bereits in Brand gesteckt. Als er ihr Schreien hörte, gab er keine Sache für verloren und schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf. Florence erklärte, daß sowohl sie selbst als ihre Schwester dem Manne Murray gefällig ange-

traut waren. Auch sagte sie, er habe ihr allen Verkehr mit den Nachbarn verboten und alle Einkäufe selbst besorgt, so daß ihr Anwesenheit in dem Hause vollkommen unbeachtet blieb. Soviel ihr bekannt ist, war Murray der Sohn eines bekannten Londoner Rechtsanwalts. In dessen deuten andere Anzeichen darauf hin, daß dieser moderne Blaubart einer reichen adeligen Familie entstammt.

\* Zum Brande des Strandhotels in Glücksburg. Man schreibt aus Flensburg, 21. Aug.: Die Trümmer des Strandhotels in Glücksburg, das gestern Abend einem Großfeuer zum Opfer fiel, brennen noch immer. Das Feuer wütete die ganze Nacht hindurch. Heute früh um 8 Uhr brach nochmals Feuer aus. Der Kongressaal und die übrigen noch stehengebliebenen Gebäude wurden jetzt ebenfalls ein Raub der Flammen. An den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligten sich besonders Marineoffiziere und Matrosen aus Mürwid. Unter den Seemannsmitgliedern, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, befand sich auch Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Glücksburg, ein entfernter Verwandter der Kaiserin. Die Flensburger Dampfschiffe kehrte erst heute Morgen aus Glücksburg hierher zurück. Unter dem Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, ist ein Kellner verhaftet worden. Der Staatsanwalt traf noch gestern Abend an der Brandstätte ein, um das Personal zu vernehmen.

\* Totschlag an Bord eines französischen Kriegsschiffes. An Bord des Kreuzers „Republique“ entstand im Kesselraum aus geringfügiger Ursache ein Streit, wobei einem Matrosen mit einem Hammer der Schädel eingeschlagen wurde. Die beteiligten Mannschaften wurden festgenommen.

\* Krach auf dem Berliner Baumarkt. Die Handwerkskammer Berlin macht bekannt, daß der bisherige Durchschnitt der Substationen (pro Woche vier Grundstücke) in Steglitz in der Woche vom 1. bis 8. August d. J. mit 10 neuen Substationen weit übertraffen worden ist, und es muß bezweifelt werden, daß der Rekord schon erreicht ist. Dementsprechend sind in nicht ganz 33 Wochen, in genau 220 Tagen, in Steglitz 131 Grundstücke zur Substation ausgeschrieben worden. Die Kammer macht weiter darauf aufmerksam, daß damit die Krise aber noch lange nicht beendet ist, sondern daß der Krach auf dem Baumarkt noch größere Kreise ziehen wird. Es trifft nicht nur in Steglitz, sondern auch in Schöneberg, Schmargendorf, Tempelhof, Mariendorf, Friedenau, Oberschöneberg kommen Dutzende von Grundstücken zur Zwangsversteigerung. Weit mehr stehen unter Zwangsverwaltung. Nicht nur Bauhandwerker und Verleaser sind dabei die Leidtragenden, auch Berufsgenossenschaften und Klassen blühen ihr Geld ein.

\* Drei Tage hilflos auf einem norwegischen Gletscher. Ein Deutscher hatte am Sonntag von Faerland aus eine Besteigung des Gletschers im Kjösnesfjord unternommen. Beim Abstieg war er ausgeglitten und einen tiefen Abhang hinabgestürzt, an dessen Fuße er bewusstlos und schwerverletzt liegen blieb. Am Tage darauf kam er von selbst wieder zum Bewußtsein. Infolge seiner Verletzungen war es ihm aber unmöglich, sich von der Stelle zu bewegen. Unter heftigen Schmerzen und stark unter der Kälte leidend, mußte der Verunglückte noch weitere 24 Stunden an dieser Stelle zubringen. Erst am Dienstag nachmittag wurde er von einer Touristengesellschaft, der er sich durch Rufe bemerkbar gemacht hatte, in stark erschöpftem Zustande gerettet und nach Basenden transportiert. Hier liegt er so schwer leidend darnieder, daß er über seine Personalien noch keine nähere Auskunft geben konnte.

\* Entlarvung eines englischen Schwindelmediums. Man schreibt aus Christiania: Ein englisches Spiritistenmedium, Mrs. Ebba Wriedt, das sich als ein Stimmenmedium aus dem von dem Publizisten Seal begründeten Bureau „Julia“ bezeichnete, gab eine Reihe von Sitzungen, die von führenden Damen der Gesellschaft arrangiert wurden, und der Glaube dieser Kreise an die „schönen Offenbarungen“ machte das Medium festgesicher. Als aber ein wissenschaftliches Kontrollkomitee, dem auch der Erfinder Professor Birkeland und der damalige Justizminister Bredal angehörten, den Sitzungen beizuhören, wurden die Szenen plötzlich vollständig refutat. Die genannten Mitglieder des Komitees berichten nun, daß es sich um mystifizierende Vorstellungen handelte und daß alles Schwindel und Humbug sei, die Sitzungen erreichten nicht einmal die Höhe der Leistungen gewöhnlicher Talentspieler. Der Blumenregen, die Stimmhalluzinationen und die anderen „Darbietungen“ des Mediums seien Tricks. Mrs. Wriedt verließ daraufhin Christiania empört, nachdem sie so kompromittiert und lächerlich gemacht worden war. Sie will jetzt nach Kopenhagen und Berlin gehen.

\* Der New Yorker Polizeiskandal. Die Großjury erhob gegen den Polizeileutnant Veder und mehrere andere Personen Anklagen wegen Ermordung des Spielhöllebesitzers Rosenthal. Weitere Anklagen werden erwartet. Der Spieler Schepps und der Vandenführer Jelig bestätigten die Geständnisse des Spielers Rose. Jelig sagte vor Gericht aus, er sei ein Opfer einer polizeilichen Verschwörung geworden. Die Furcht vor Veder veranlaßte ihn (Rose), die vier Männer zur Ermordung Rosenthals zuzuführen. Aus dem vom Staatsanwalt unterbreiteten Beweismaterial geht hervor, daß Veder in acht Monaten 90 000 Dollars bei 12 Bankten hinterlegte.

\* Schwere Unglück beim Luftschiffen. In der österreichischen Grenzstadt Schörding bei Passau ist beim Salutschiffen zur Kaiserfeier ein Böller nach rückwärts losgegangen. Eine mitbedienende Frau wurde getötet, ihrem Bruder wurden beide Hände weggerissen.

\* Fünf Mädchen durch einen Wassertank erschlagen. Ein auf dem